

Erich Kästner
Fabian

Reclam
Lektüreschlüssel **XL**

Fabians Mutter: Fabians Mutter lebt in Dresden und führt dort ein kleines Seifengeschäft. Sie hat ein enges Verhältnis zu ihrem

Selbstlose, liebende
Mutter

Sohn, was unter anderem durch ihren regen Briefverkehr deutlich wird. Sie stellt als selbstlose, liebende Mutter die einzige ausschließlich positive Frauenfigur des Romans dar. Im vierten Kapitel, als Fabian von der Arbeit aus der Zigarettenfabrik zurückkehrt, erwartet ihn ein liebevoller Brief, in dem mütterliche Fürsorge und Sehnsucht nach dem Sohn deutlich werden: »Mein lieber Junge, wenn du doch bald mal wieder nach Hause kommen könntest. Ostern warst Du da. Wie die Zeit vergeht. Da hat man nun ein Kind und hat eigentlich keins. Die paar Tage im Jahr, wo wir uns sehen. Am liebsten setzte ich mich gleich auf die Eisenbahn und käme hinüber« (S. 49).

Sie macht sich Sorgen um Fabians finanzielle Lage und seine beruflichen Perspektiven. Sie bittet ihn, kein Geld mehr zu

Sorge um Fabian

schicken, da er dieses selbst nötig habe und nimmt ihn hinsichtlich seines Jobs als Werbetexter für eine Zigarettenfirma vor anderen in Schutz: »Frau Thomas meinte, es ist doch ein Jammer, dass Du solches Zeug schreibst. Aber ich sagte, das ist nicht seine Schuld. Wer heute nicht verhungern will, und wer will das schon, der kann nicht warten, bis ihm der richtige Beruf durch den Schornstein fällt. Und dann habe ich noch gesagt, es ist ja nur ein Übergang« (S. 49). Sorgen macht sie sich nicht nur um Fabians berufliche Perspektiven und sein Einkommen, sondern auch um sein Privatleben und will ihn schützen: »Was machen die Mädchen?«, fragt sie und schickt eine Warnung hinterher: »Sieh dich vor« (S. 50).

Kurz nach Fabians Entlassung stattet seine Mutter ihm einen Überraschungsbesuch ab, um sich selbst davon zu überzeugen, dass es ihrem Sohn gut geht: »Ich musste nachsehen, was du machst. [...] Ich hatte Sorgen um dich. Du beantwortest meine Briefe nicht mehr. Zehn Tage hast du nicht geschrieben. Es ließ mir keine Ruhe, Jakob« (S. 143). Ihre mütterliche Fürsorge, ihr Fleiß und ihre Ordnungsliebe werden auf verschiedenen Ebenen deutlich: Sie wäscht Fabians Wäsche, räumt sein Zimmer auf und umsorgt ihn, indem sie ihn mit verschiedenen mitgebrachten Lebensmitteln verwöhnt.

Mütterliche Fürsorge und
Ordnungsliebe

Mutter und Sohn genießen ihre gemeinsame Zeit, sie schwelgen in Erinnerungen und gehen ins Kino. Der Umgang

Unbeschwerter Spaß und
zärtlicher Umgang

zwischen ihnen ist sehr innig und zärtlich: Im Kino lacht Fabian nur, weil er sich über das Lachen seiner Mutter freut, und zu Hause gibt er ihr einen Gutenachtkuss. Cornelia erwähnt Fabian nur kurz, seine Entlassung verschweigt er völlig – vermutlich aus Rücksichtnahme, damit seine Mutter sich keine Sorgen machen muss. Dass er sie belügen muss, tut Fabian leid, umso mehr, als ihm bewusst ist, was ihr die gemeinsame Zeit mit

ihrem Sohn bedeutet: »Ein hübsches Versteckspiel trieb er da mit der alten Frau! Rannte auf und davon, obwohl er nichts zu tun hatte. Ließ sie da oben allein in dem fremden, hässlichen Zimmer, obwohl er wusste, dass sie jede Stunde, die sie mit ihm zusammensein durfte, bereit war, gegen ein ganzes Jahr ihres Lebens einzutauschen« (S. 151 f.).

Beim Abschied wird die mütterliche Sorge um Fabians finanzielle Situation erneut deutlich, zugleich aber auch, wie sehr sich Mutter und Sohn ähneln. Sie hinterlässt ihm einen Brief mit etwas Geld und auch Fabian steckt ihr am Bahnhof heimlich Geld in die Tasche: »Er steckte den Zwanzigmarkschein ein. Jetzt saß die Mutter im Zug, und bald musste sie den anderen Zwanzigmarkschein finden, den er ihr in die Handtasche gelegt hatte. Mathematisch gesehen war das Ergebnis gleich Null. Denn nun besaßen beide dieselbe Summe wie vorher. Aber gute Taten lassen sich nicht stornieren. Die moralische Gleichung verläuft anders als die arithmetische« (S. 163).

Tausch der
Zwanzigmarkscheine

Nach dem Tod Labudes kehrt Fabian zu seiner Mutter in seine Heimatstadt Dresden zurück. Bei ihr kann er seine Trauer endlich zulassen, wie bei seiner Ankunft deutlich wird: »Er ging auf sie zu und sagte mit zitternder Stimme: »Mutter, Labude hat sich erschossen.« Und plötzlich liefen ihm die Tränen aus den Augen« (S. 243). Fabian berichtet von seiner Entlassung und der unglücklichen Liebe zu Cornelia. Seine Mutter wünscht sich für Fabian eine bürgerliche, geregelte Existenz und ermutigt ihn dazu, in Dresden zu bleiben: »Wäre es nicht besser, wenn du hier nach einer Stellung suchtest?«, fragt sie. »Gefällt es dir gar nicht mehr bei uns? Du könntest in die Wohnstube ziehen. Hier sind auch die Mädchen netter und nicht so verrückt. Vielleicht findest du doch eine Frau« (S. 253).

Wunsch nach
bürgerlicher Existenz

4. Form und literarische Technik

Aufbau und Erzähltechnik

Der Roman *Fabian* ist nicht linear strukturiert und entfaltet mehrere Handlungsstränge. Neben der Haupthandlung um Fabian, in die Rückblenden aus dem Ersten Weltkrieg oder seiner Kindheit integriert sind, gibt es einen weiteren, in sich geschlossenen Handlungsstrang, der dem Leben seines besten Freundes Labude gewidmet ist. Beide Handlungsstränge sind eng miteinander verknüpft, so dass die Labude-Handlung als Parallele, Spiegelung und Ergänzung der Haupthandlung um Fabian gelten kann.

Kein linearer Handlungsverlauf



Abb. 2: Ereignisse und Wendepunkte der Handlung

In 24 Kapiteln mit je etwa zehn Seiten werden die letzten zwölf Tage in Fabians Leben dargestellt, wobei die ersten 20 Kapitel in Berlin und die letzten vier Kapitel in Dresden spielen. Die Kapitelunterteilung folgt nicht immer der traditionellen Form, nach der einzelne Kapitel eine in sich geschlossene Einheit bilden. Stattdessen werden recht willkürlich auch mehrere Themen in einem Kapitel behandelt, bei denen teilweise kein Zusammenhang erkennbar ist, oder ein im vorigen Kapitel behandeltes Thema wird ohne prägnante Veränderung im nächsten fortgeführt. Die dreiteiligen Überschriften greifen stichwortartig die zentralen inhaltlichen Aspekte der jeweiligen Kapitel auf und geben dem Leser Orientierung.

Mehrere Themen pro Kapitel

Neben zahlreichen Dialogen sind eine sachliche, um Neutralität bemühte Erzählhaltung sowie die Kombination aus personalem und auktorialem Erzählverhalten für den Roman charakteristisch, wobei Dialoge und personales Erzählen aus Fabians Perspektive überwiegen. Beim personalen Erzähler finden sich zahlreiche reflektierende Passagen und Kommentare zum Geschehen, die teilweise auch in erlebter Rede wiedergegeben werden:

Erzählverhalten: personal und auktorial

»Fabian wischte mit der Hand über den Mund und ekelte sich. Was hatten Cornelias Lippen inzwischen berührt? Half es ihm, dass sie sich die Zähne geputzt hatte? War seinem Abscheu mit Hygiene beizukommen?

Er überschritt die Straße und trat in den Park. Moral war die beste Körperpflege. Wasserstoffsuperoxyd zum Gurgeln genügte nicht.« (S. 202)

Unterbrochen wird das personale Erzählverhalten von der auktorialen Stimme beispielsweise beim Besuch der Mutter im 12. Kapitel oder im letzten Kapitel kurz vor Fabians Tod. Nachdem Fabian den Entschluss gefasst hat, ins Erzgebirge zu gehen, schaltet sich die im Roman eher seltene auktoriale Stimme ein:

»Er trat aus dem Café. Aber war das nicht Flucht, was er vorhatte? Fand sich für den, der handeln wollte, nicht jederzeit und überall ein Tatort? Worauf wartete er seit Jahren? Vielleicht auf die Erkenntnis, dass er zum Zuschauer bestimmt und geboren war, nicht, wie er heute noch glaubte, zum Akteur im Welttheater?« (S. 267)

Stilistische Mittel

Sprache und Stil

Kästner verwendet im *Fabian* eine recht schlichte und einfache Sprache, die an die Alltagssprache angelehnt ist und durch die eine leichte Lesbarkeit erreicht wird. Dieser nüchterne, lakonische Stil zeichnet sich syntaktisch durch eine Konzentration auf parataktische Fügungen sowie auf die Verwendung von kurzen Hauptsätzen und überschaubaren Hypotaxen aus:

Nüchterner Stil

Einfache Syntax,
Parataxe

»Baden konnte er nicht. Das warme Wasser war kalt. Er wusch sich nur, [...] zog den grauen Anzug an, nahm den Brief seiner Mutter und setzte sich ans Fenster. Der Straßenlärm trommelte wie ein Regenguss an die Scheiben. In der dritten Etage übte jemand Klavier«. (S. 48)

Die Umwelt wird nüchtern registriert und beschrieben, sachlich und wertungsfrei, wobei dem Nebeneinander der Eindrücke Rechnung getragen und ihre Gleichwertigkeit betont wird. Durch diese Form der Darstellung wird einerseits der zum Teil eher tragische Inhalt kontrastiert, andererseits aber auch der resignative und eher pessimistische Grundton des Romans verstärkt. Das wird beispielsweise am Ende des Romans deutlich, wenn der Erzähler recht lapidar feststellt:

Gleichwertigkeit der
Eindrücke

»Fabian ertrank. Er konnte leider nicht schwimmen«. (S. 268)

In Anlehnung an die Alltagssprache werden auch umgangssprachliche Wendungen aufgegriffen, wie beispielsweise bei den Ausdrücken »uns blieb die Spucke weg« (S. 25) oder »[m]an geht mit der Zeit« (S. 51). Bezeichnend ist, dass die verwendete Sprache in den Dialogen an den sozialen Hintergrund der Figuren angepasst ist, wodurch Authentizität erzeugt wird. So unterscheidet sich beispielsweise die von den Damen im Bordell verwendete Sprache hinsichtlich ihrer Ausdrucksweise deutlich von der einer akademisch gebildeten Figur wie beispielsweise Labude; den Polizisten lässt Kästner im Berliner Dialekt sprechen: »Passense auf!« (S. 12)

Anlehnung an
Alltagssprache